

STAATSTHEATER
NÜRNBERG



OPER
JAKØB
LENZ

Kammeroper
von Wolfgang Rihm

JAKOB LENZ

Kammeroper von Wolfgang Rihm

Libretto von Michael Fröhling
nach der Erzählung „Lenz“ von Georg Büchner
und Gedichten von Jakob Michael Reinhold Lenz

in deutscher Sprache mit deutschen
und englischen Übertiteln

Mit freundlicher Unterstützung der Freunde
der Staatsoper Nürnberg e.V.

JAKØB LENZ

Premiere: 23. Juni 2019, Opernhaus

Aufführungsdauer: 1 Stunde, 30 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: Universal Edition A. G., Wien



BESETZUNG

Lenz: Hans Gröning

Oberlin: Wonyong Kang

Kaufmann: Hans Kittelmann

Stimme (1. Sopran): Andromahi Raptis

Stimme (2. Sopran): Julia Grüter

Stimme (1. Alt): Irina Maltseva

Stimme (2. Alt): Almerija Delic

Stimme (1. Bass): Daeho Kim*

Stimme (2. Bass): Tadas Girininkas

Kinder: Maria Denzlein, Kristyna Divisova, Freya Gölitz,

Katharina Gramer, Tiana Hirschmann, Luisa Lodes,

Marie Schwendtner, Emilia Tropschuh

Staatsphilharmonie Nürnberg

Statisterie und Kinderstatisterie des Staatstheater Nürnberg

* Mitglied des Internationalen Opernstudios Nürnberg

TEAM

Musikalische Leitung: Guido Johannes Rumstadt

Regie: Tilman Knabe

Bühne: Annika Haller

Kostüme: Eva-Mareike Uhlig

Dramaturgie: Georg Holzer

Licht: Thomas Schlegel

Video: Boris Brinkmann

Regieassistentz und Abendspielleitung: Annika Nitsch / Inspizienz: Susanne Hofmann / Soufflage: Brigitte Christine Tretter / Übertitel-Inspizienz: Delia Matscheck, Agnes Sevenitz / Bühnenmeister: Michael Funk / Musikalische Einstudierung: Esteban Dominguez-Gonzalvo / Studienleitung: Benjamin Schneider / Musikalische Assistenz: Andreas Paetzold, Christian Reuter / Bühnenbildassistentz: Tanja Berndt / Kostümassistentz: Mirjam Kastner / Kostümhospitantz: Ali Amin / Statistenführer Musiktheater: Michael Dudek

Technischer Direktor: H.-Peter Gormanns / Referentin des Technischen Direktors: Marie Pons / Werkstättenleiter: Roman Declercq / Technischer Leiter Oper: Mario Schomberg / Konstruktion: Lars Weiler / Bühnenmeister: Rupert Ulsamer, Bernd Wagner / Leiter Beleuchtung: Kai Luczak / Ton und Video: Boris Brinkmann, Emma Lain, Peter Zeilmann, Stefan Witter / Masken und Frisuren: Helke Hadlich, Gerti Hauser / Requisite: Urda Staples, Peter Hofmann (Rüstmeister) / Schreinerei: Dieter Engelhardt / Malersaal: Thomas Büning, Ulrike Neuleitner / Theaterplastik: Elke Brehm / Schlosserei: Klaus Franke / Kostümdirektion: Eva Weber

Das Bühnenbild verwendet mit freundlicher Genehmigung (Michael Wolf/laif) Bilder des Fotografen Michael Wolf (1954-2019), der insbesondere mit seinen Fotografien moderner Mega-Cities wie Tokio, Hongkong, Chicago und Paris bekannt wurde und viele Jahre als Foto-Journalist und Künstler in Asien lebte.

In Erinnerung an den Musiktheater-Dramaturgen
Norbert Klein (1953-2010)

Die tagesaktuelle Besetzung entnehmen Sie bitte dem Aushang.

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten! Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

Ich habe nie
gesagt: Das ist
ein Bereich, da darf
nur Tonalität rein,
und das ist ein
Bereich, da darf
nur das Geräusch
rein. Diese mono-
kulturellen Garten-
bau-Mentalitäten,
die sind mir irgend-
wie fremd.

Wolfgang Rihm, 2019

UNGLÜCKS- RABE UND REVOLU- TIONÄR

Der Dichter Jakob Michael Reinhold Lenz ist einer der großen Unglücksrabben der deutschen Literatur. Seine Geschichte ist oft erzählt worden, weil sie so exemplarisch scheint: ein hochbegabter junger Mann, dem die Gunst des Augenblicks gehört, der sich zum richtigen Zeitpunkt in der vermeintlich richtigen Gesellschaft befindet. Unter den jungen Dichtern des „Sturm und Drang“ ist Lenz vielleicht der glühendste und unkonventionellste, dazu das größte dramatische Talent. Aber Lenz schafft den Absprung ins Establishment nicht. Während der von ihm bewunderte, ja angebetete Goethe im Fürstendienst Karriere macht, bleibt Lenz' Karriere stecken. So ist das mit der Bohème, irgendwann ist es vorbei mit dem revolutionären Kunstleben in der Mansarde. Dann hat der junge Künstler die Wahl: zu verbürgerlichen oder zum Berufsrebell zu werden. Oder er geht vor die Hunde. Das passiert mit Lenz.

Es ist was faul

Lenz' Theaterstücke, insbesondere „Der Hofmeister“ und „Die Soldaten“, sind Meisterwerke des deutschen Theaters. Realistisch bis über die Schmerzgrenze, hoffnungslos, aber mitfühlend. Ein idealer Vertreter des „Sturm und Drang“ ist Lenz in künstlerischer Hinsicht: Seine Dramen sind sprachgewaltig, unaufgeräumt und gehen schonungslos mit ihren Figuren um. Sozialrevolutionäre Räuber und arschleckende Ritter gibt es bei ihm zwar nicht, aber die Welt, die er beschreibt, ist keine gute und menschenfreundliche. Im „Hofmeister“ wird dem Privatlehrer Läufer so lange das Gehalt gekürzt, bis er sich nur noch erotisch Luft machen kann und sich schließlich selbst entmannt. In den „Soldaten“ wird die Kaufmannstochter Marie Wesener von einem moralisch verkommenen Offizier ins Unglück gestürzt. Es ist was faul in Lenz' Welt. Trotzdem enden seine Stücke versöhnlich. Der Dichter selbst dagegen findet für seine Existenz immer weniger einen versöhnlichen Ausweg.

Wer etwas von der Unruhe und Aufgewühltheit des lenzischen Geistes erahnen will, wird in seiner Lyrik fündig. Sicher, der hohe Ton, die Emphase und Überreiztheit der Bilder ist für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts typisch. Doch merkt man Lenz' Versen an, wie sehr es in ihm gärt: ein Amalgam aus religiöser Schwärmerei, Feier des Naturerlebens und unglücklicher Liebe, so intensiv, dass es die Grenzen des lyrischen Ausdrucks zu sprengen droht. Man muss darin nicht gleich eine gefährdete Persönlichkeit erkennen, aber es verwundert nicht, dass eine solche dahinter steckt.

Von der Klassik ausgespuckt

Das größte Rätsel in Lenz' Leben ist die so genannte „Eseley“, von der Goethe schreibt, ohne darauf genauer einzugehen. Lenz muss irgendeinen Fauxpas begangen haben, der so schwerwiegend war, dass sich seine Freunde von ihm distanzieren – was ihnen vermutlich gar nicht so ungelegen kam. Denn Lenz war anstrengend in der Kompromisslosigkeit seines Lebens und Schreibens. Auch in seiner Armut. Finanziell kam der Dichter Lenz nie auf einen grünen Zweig und war oft von der Gastfreundschaft seiner Bekannten abhängig. Dazu die dauernden unglücklichen Liebesgeschichten, zunächst die unerwiderte Liebe zu Goethes abgelegter Flamme Friederike Brion, dann die nur von Briefen genährte Leidenschaft für Henriette von Waldner. Kurz:

Lenz nervte. Aus Weimar, wo man ihn zuerst gern gesehen hatte, flog er im Dezember 1776 hinaus, auf Betreiben Goethes. Von da an tingelte er durch Deutschland und die Schweiz und kam schließlich nach Russland, wo er starb. Während seine Freunde auf mehr oder weniger einträgliche Posten gelangten, fand Lenz keinen Platz in der Welt.

Insbesondere Goethe hat Lenz, den Freund aus Straßburger Tagen, sehr unsanft fallen lassen. Offensichtlich war Lenz ihm peinlich. Vielleicht war er auch nicht unglücklich, einen Konkurrenten weniger zu haben, einen von erheblichem literarischem Talent. Vielleicht wollte der Staatsrat auch nicht gern an seine frühe Sturm-und-Drang-Phase erinnert werden. Jedenfalls findet sich in Goethes gut dokumentiertem Leben kein Hinweis darauf, dass er Lenz jemals vermisst hätte.

Mit Lenz' Person verschwand zunächst auch seine Literatur aus dem Fokus. In seiner Autobiografie „Dichtung und Wahrheit“ sprach Goethe den Bann aus: „Lenz jedoch, als ein vorübergehendes Meteor, zog nur augenblicklich über den Horizont der deutschen Literatur hin und verschwand plötzlich, ohne im Leben eine Spur zurückzulassen.“ Eine ausgesuchte Gemeinschaft in jeder Hinsicht. Wie kann man von einem Autor, dessen bedeutende Werke schwarz auf weiß vorliegen, behaupten, er habe keine Spur hinterlassen? Worin auch immer seine Motive bestanden: Goethe wollte eine „damnatio memoriae“ des Jakob Lenz. Diesen Dichter sollte es nie gegeben haben.

Büchner entdeckt Lenz

Insofern ist es kein Wunder, dass nicht die damals noch junge Disziplin der Germanistik Lenz im 19. Jahrhundert wiederentdeckte, sondern ein anderer Dichter. 1835, also mehr als 40 Jahre nach Lenz' einsamem Tod auf einer Moskauer Straße, wurde Georg Büchner auf ihn aufmerksam. Das Herzstück seiner Erzählung „Lenz“ ist der Bericht des Pfarrers Oberlin über Lenz' kurzen Aufenthalt in seinem Haus, aus dem – in meist wörtlichem Zitat – etwa die Hälfte von Büchners Text besteht. Oberlin schildert darin das Abgleiten seines Gastes in den Wahnsinn, an dessen Ende ein Schub paranoider Schizophrenie steht. Für Büchner, der über die Revolution nicht nur schrieb, sondern auch politisch für sie kämpfte, war dieser Jakob Lenz ein in doppelter Hinsicht interessanter Fall. Als Mediziner interessierte ihn an Lenz der Zusammenhang zwischen gesellschaftlichem Außen-

seitertum und Geisteskrankheit. Der Dichter verzweifelt daran, künstlerisch an den Rand gedrängt und sozial stigmatisiert worden zu sein. Als Schriftsteller fühlte sich Büchner dem anti-klassischen und anti-idealistischen Literaturbegriff von Lenz nahe: Literatur soll nicht schön sein, sondern wahr. Dazu muss der Dichter Erfahrungen machen und die Welt in Literatur verwandeln – nicht wie sie sein sollte, sondern wie sie ist. Diese entschiedene Ablehnung jeglicher Schönfärberei in der Kunst verbindet Lenz mit Büchner.

Seit der Veröffentlichung von „Lenz“ 1836 segelt Jakob Michael Reinhold Lenz in Büchners Windschatten durch die deutsche Literatur und hat es damit nicht schlecht getroffen. Auch wenn seine Stücke nicht zum innersten Repertoire der Spiel- und Lehrpläne gehören, werden sie doch gelesen und an Universitäten erforscht.

Bertolt Brecht entdeckte den „Hofmeister“ im Exil und spielte das Stück in einer eigenen Bearbeitung 1949/50 am Berliner Ensemble, womit er dem Interesse an Lenz einen wichtigen Impuls gab. Schwer zu sagen, ob es Brecht war oder einfach der Zeitgeist, der Jakob Lenz in den 1960er und 70er Jahren wieder zu einem literarischen Star machte. Die revolutionsverliebten Achtundsechziger fanden ihn im Schlepptau ihrer Idole Büchner und Brecht und erhoben ihn zum Anti-Klassiker im besten Sinne. Wenn ein NS-verstrickter, mächtiger Groß-Ordinarius wie Benno von Wiese über Lenz schrieb, er sei „das tragisch scheiternde Genie neben dem großartigen Gelingen Goethes“, musste einem Germanistik-Studenten, der etwas auf sich hielt, natürlich das Messer in der Tasche aufgehen. So entstand das Lenz-Bild, das heute noch vorherrscht: Lenz als der Hochbegabte, Gefährdete, den seine früheren Freunde fertigmachen wollten, nachdem sie selbst zu Spießern geworden waren. In diesen Zusammenhang passt auch, dass der Kölner Komponist Bernd Alois Zimmermann „Die Soldaten“ 1965 zur Grundlage einer revolutionären Oper machte. Wenn jemand Verkrustungen aufbrechen und Lebenslügen entlarven will, wird er in Lenz' Leben und Werk schnell fündig.

Rihms Kammeroper „Jakob Lenz“

In diesem Kontext steht auch die Kammeroper „Jakob Lenz“ von Wolfgang Rihm und Michael Fröhling aus den Jahren 1977/78. Das Libretto besteht vor allem aus Gedichten von Lenz

und aus Zitaten aus Büchners Erzählung. So wird einerseits eine fortlaufende Geschichte erzählt, andererseits in Lenz' Kopf geblickt. In diesem Kopf sieht es nicht gut aus: Dort treiben sich Stimmen herum, die den Dichter in den Wahnsinn treiben. Insofern lässt sich „Jakob Lenz“ als musikalische Pathologie lesen, die das Abgleiten eines Menschen in die Geisteskrankheit beschreibt. Aber noch mehr wird deutlich, dass die Welt und Lenz nicht zusammenpassen – und das liegt weniger an Lenz als an der Welt. Sie überschüttet ihn mit Eindrücken, die er wahrnehmen muss und die zu sortieren ihm nicht gelingt. Lenz ist nicht in der Lage, sich mit der Außenwelt zu arrangieren. Er bleibt „konsequent“, so sein letztes Wort in der Oper, das er siebzehneinhalb Mal wiederholt. Während seine Freunde Karriere machen, bleibt er konsequent. Aber mit Konsequenz macht man sich keine Freunde und handelt sich ein mühsames Leben ein, das wissen wir auf dem Theater spätestens seit Molières „Menschenfeind“.

In den 40 Jahren seit seiner Uraufführung ist Rihms „Jakob Lenz“ zu einem modernen Klassiker geworden. Es war der erste Geniestreich eines Komponisten, dessen Werke seitdem aus den Opernhäusern und Konzertsälen nicht mehr wegzudenken sind. Um die künstlerische Qualität und Bedeutung von „Jakob Lenz“ muss man heute nicht mehr streiten. Deshalb gerät leicht aus dem Blick, dass das Stück zu seiner Zeit durchaus kontrovers war: Ein junger, damals gerade 25-jähriger Komponist schrieb eine Oper, in der es Figuren gab, in der es Psychologie gab, in der nicht mit seriellen Verfahren, sondern auch mit Zitaten komponiert wurde. Eine Musik, die das Innenleben der Figuren lebendig machen wollte. War das nicht ein Rückfall in die Romantik? Ein Kotau vor dem traditionellen Opernpublikum? So schlimm ist es dann nicht gekommen. „Jakob Lenz“ ist auch heute noch ein Werk, das sowohl die Sängerinnen und Sänger als auch das Publikum herausfordert und nicht zum Mitpfeifen verleitet.

Kein „Operchen“

Auffällig ist die Stimmbehandlung, die Rihm vor allem vom Sänger der Titelrolle verlangt: schreien, flüstern, im Falsett singen, dann aber zum romantischen Schönklang zurückkehren. Die Instrumentation ist klar und reduziert, es fehlen die Orchester-Grundinstrumente Geige und Bratsche. Holzbläser, Blech-

bläser, Schlagzeug, Cembalo und drei Violoncelli stellen das Orchester von „Jakob Lenz“. Es ist eine Kammeroper, aber, wie Rihm betont: „Kammeroper heißt nicht: Operchen. Es ist vielmehr – ähnlich dem Verhältnis Kammermusik/Sinfonie – eine andere Art, musikalisch auf der Bühne zu reden.“ Das Cembalo und einige Zitate aus Volksliedern verweisen auf die Lebenszeit des historischen Lenz, ebenso traditionelle musikalische Formen wie Sarabande, Ländler und ein Rondo.

Zwei Figuren aus Lenz' Biografie hat der Librettist seiner Hauptfigur zugeordnet. Der erste, Pfarrer Oberlin, ist der, dem wir den Augenzeugenbericht von Lenz' Aufenthalt im elsässischen Waldersbach und damit auch Büchners Novelle verdanken. Johann Friedrich Oberlin (1740-1826) war protestantischer Theologe, Sozialreformer, Pädagoge und Menschenfreund, der im Elsass versuchte, die Lebensbedingungen der Armen nachhaltig zu verbessern, indem er sie zu ertragreicherer Landwirtschaft anleitete. In der Oper meint Oberlin es zweifellos gut mit Lenz, rutscht in dessen Augen aber schnell in die Rolle des Vaters (Lenz stammte aus einem Pfarrhaus), dessen Erwartungen er nicht erfüllen zu können glaubt. Christoph Kaufmann (1753-1795) ist nicht als großer Schriftsteller in die Geschichte eingegangen, gilt aber als Erfinder des Begriffs „Sturm und Drang“. Er war eine schillernde Persönlichkeit, der sich ohne nennenswerte Kenntnisse als Arzt, Gesundheitsapostel und Theologe betätigte, durchaus mit einigem Erfolg. Er kann als Gegenbild zum skrupulösen Lenz gesehen werden. Sein Literaturgespräch mit Lenz, in dem sich die beiden über den Realismus in der Literatur streiten, ist eine Schlüsselszene sowohl in Büchners als auch in Rihms Lenz-Version.

Der entscheidende dramaturgische Kunstgriff des Stücks aber sind die Stimmen. Sie sind viel mehr als nur eine Illustration von Lenz' Schizophrenie, sind für ihn sowohl Außenwelt als auch Innenleben, sie kommentieren, verstärken, verunsichern, kurz: Sie sind das Scharnier zwischen Lenz und der Welt, das einfach nicht passen will. Am Ende der Oper sind sie es, die Lenz dazu auffordern, „konsequent“ zu sein. Wohin ihn diese Konsequenz führen wird, diese Frage beantwortet das Stück nicht mehr.

Georg Holzer

JAKOB MICHAEL REINHOLD LENZ

Geboren am 23. Januar 1751 als Sohn eines pietistischen Pfarrers in Seßwege (heute Cesvaine in Lettland) im Gouvernement Livland, damals Teil des russischen Reichs. Er studiert in Königsberg Theologie und hört dort auch Vorlesungen bei Immanuel Kant. 1771 bricht er sein Studium ab und geht als Bediensteter der Barone von Kleist nach Straßburg. Dort Bekanntschaft mit Goethe, Salzmann und Jung-Stilling. Goethe wird Lenz' Vorbild und Idol. 1774 erscheinen die Theaterstücke „Der Hofmeister“ und „Der neue Menoza“, außerdem „Anmerkungen über das Theater“ und Übersetzungen des antiken Lustspielschreibers Plautus. Im Frühjahr 1776 folgt Lenz Goethe nach Weimar, wird dort aber im Dezember ausgewiesen. Grund ist vermutlich ein Spottgedicht, über das Goethe erzürnt ist. Bei seinem anschließenden Aufenthalt bei Pfarrer Oberlin im Elsass zeigen sich erste Anzeichen einer Geisteskrankheit. 1779 verhindert Herder Lenz' Berufung an die Rigaer Domschule und macht damit seine vermutlich einzige Chance auf eine bürgerliche Karriere zunichte. 1781 geht Lenz nach Moskau und verdient dort seinen Lebensunterhalt mit Übersetzungen. Am 4. Juni 1792 wird Lenz tot in einer Moskauer Straße aufgefunden. Wo er begraben wurde, ist nicht bekannt.

WOLFGANG RIHM

Geboren 1952 in Karlsruhe, wo er schon während seiner Schulzeit an der Musikhochschule Komposition studiert. Studien bei Wolfgang Fortner und Humphrey Searle, später in Köln bei Karlheinz Stockhausen und in Freiburg bei Klaus Huber und Hans Heinrich Eggebrecht. 1985 folgt Rihm seinem Lehrer Eugen Werner Velte als Kompositionsprofessor in Karlsruhe nach. Präsidiumsmitglied des Deutschen Musikrats und des Deutschen Komponistenverbands. Mitherausgeber der Zeitschrift „Melos“. 1984-90 künstlerischer Berater der Deutschen Oper Berlin. 1998 Ehrendoktor der Freien Universität Berlin. Seit 2016 Künstlerischer Leiter der Lucerne Festival Academy. Rihm schreibt für viele musikalische Gattungen, ein Schwerpunkt ist das Musiktheater: 1977/78 „Jakob Lenz“, 1983-86 „Die Hamletmaschine“ auf einen Text von Heiner Müller, 1992 „Die Eroberung von Mexiko“, 2006 „Das Gehege“ nach „Schlusschor“ von Botho Strauß, 2009 „Proserpina“, 2010 „Dionysos“. Im März 2019 brachten die Münchner Philharmoniker unter Valery Gergiev Rihms jüngstes Orchesterstück „Transitus III“ zur Uraufführung. Wolfgang Rihm lebt in Karlsruhe. Sein Werkverzeichnis umfasst inzwischen etwa 400 Stücke.

BILDLEGENDE

Titel: Hans Gröning / S. 6-7 Hans Gröning, Andromahi Raptis, Daeho Kim, Almerija Delic, Irina Maltseva, Tadas Girininkas, Julia Grüter, Statisterie / S. 8 Hans Gröning, Statisterie / S. 13 Hans Gröning / S. 15 Hans Gröning, Wonyong Kang / S. 16-17 Hans Gröning / S. 18-19 Wonyong Kang, Hans Kittelmann, Hans Gröning, Statisterie / S. 20 oben Hans Gröning, unten Julia Grüter, Daeho Kim, Irina Maltseva / S. 27 Hans Gröning, Freya Göllitz, Emilia Tropschuh, Tiana Hirschmann, Marie Schwendtner / S. 28 Hans Kittelmann, Hans Gröning, Wonyong Kang

NACHWEISE

Fotos: Bettina Stöß

Die Szenenfotos wurden während der Probe am 12.06.2019 gemacht.

Die Zitate von Wolfgang Rihm stammen aus einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung am 13. März 2019.

Programmheft zur Premiere von „Jakob Lenz“ am 23. Juni 2019 am Staatstheater Nürnberg.
Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Redaktion: Georg Holzer / Englische Übersetzung der Handlung: Kadri Tomingas / Gestaltung: Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Offsetdruck Buckl, Nürnberg / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



Partner:

Hauptsponsor
Staatstheater Nürnberg

Hauptsponsor
Ballett



BMW
Niederlassung Nürnberg

Sparda-Bank



Damenclub zur Förderung der Oper Nürnberg
Vorsitzende: Angela Novotny, Margit Schulz-Ruffertshöfer, Christa Lehnert
Kontakt: Tel. 09122-77149 (A. Novotny), 0911-99934223 (M. Schulz-Ruffertshöfer)
0911-6697492 (Ch. Lehnert)

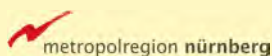
DAMENCLUB
ZUR FÖRDERUNG DER OPER NÜRNBERG

Freunde der Staatsoper Nürnberg e.V.
Präsident: Dr. Roland Fleck / Geschäftsführerin: Ruth Beugel
www.staatsoperfreunde-nuernberg.de / Kontakt: Tel: 0911-231-10644 (Susanne Meidinger)
staatsoperfreunde@staatstheater.nuernberg.de

*Freunde
der Staatsoper
Nürnberg e.V.*

Opera Viva – Patronatsverein der Oper des Staatstheaters Nürnberg
Vorstand: Peter Prinz zu Hohenlohe-Oehringen (Vorsitz), Dr. Hans-Peter Mall, Angela Novotny
Kontakt: ph@operaviva.com.de, Tel: 089-96012970

OPERA VIVA
PATRONATSVEREIN DER OPER
DES STAATSTHEATER NÜRNBERG



Allianz gegen Rechtsextremismus
in der Metropolregion Nürnberg



ICH VERLANGE IN
ALLEM – LEBEN,
MÖGLICHKEIT DES
DASEINS, UND DANN
IST'S GUT; WIR HABEN
DANN NICHT ZU
FRAGEN, ØB ES SCHÖN,
ØB ES HÄSSLICH IST,
DAS GEFÜHL, DASS WAS
GESCHAFFEN SEI,
LEBEN HABE, STEHE
ÜBER DIESEN BEIDEN,
UND SEI DAS EINZIGE
KRITERIUM IN
KUNSTSACHEN.

GEORG BÜCHNER, LENZ

ØPER

WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE